

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Kenzingen im Bauernkrieg**

**Sussann, Hermann**

**Kenzingen, 1889**

Nachspiele

[urn:nbn:de:bsz:31-325949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325949)

## Nachspiele.

Zustand Deutschlands nach dem Kriege. Rache der Sieger. Der Berner Chronist Anshelm. Verhalten Freiburgs gegen die Aufständischen. Der feste Paul Stör. Verzeichnis der Rädelsführer in der Herrschaft Kenzingen und im Breisgau. Massenhinrichtungen in Ensisheim. Die Gebweiler Chronik. Grausamkeiten gegen die besiegten Empörer. Der Profoss Berthold Aicheli. Urteile der Zeitgenossen. Los der Flüchtigen und Hinterbliebenen. Verschlimmerung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Versuche zu neuen Empörungen. Schreiben Wolfs v. Hürnheim, Schlusswort.

Die Revolution, welche die ganze Überlieferung der christlichen Vorzeit und mit ihr den gesammten staatlichen und gesellschaftlichen Zustand Deutschlands zu vernichten gedroht hatte, war im Reiche niedergeschlagen.<sup>1)</sup> Aber das Angesicht eines grossen Teiles der deutschen Lande war geändert. Deutschland bot in allen Gebieten, wo der Krieg gewütet hatte, einen grauenhaften Anblick dar. Weit über tausend Klöster und Schlösser lagen in Asche; hunderte von Dörfern waren verbrannt, die Felder ungebaut, die Ackergeräte und alle fahrende Habe geraubt und zerstört; die Witwen und Waisen von weit mehr als hunderttausend Erschlagenen befanden sich im tiefsten Elend. Es war alles so, dass es einen Stein hätte erbarmen mögen.“

Jetzt ging die Rache an ihr schreckliches Werk. Grausam war das Los der Besiegten. Es erfolgten fürchterliche, erbarmungslose Exekutionen. Die Rache der Sieger war in der That so gross wie die Wut der Empörer. Vergebens erhob Luther, der die Erhebung zuerst als Aufruhr gebrandmarkt hatte, jetzt seine Stimme um Erbarmen. Die Fürsten und Herren fingen mit den Bauern „ein Spiel an, das gab Blut und Geld.“ „Ich hoff,“ schrieb ein Deutschherr in Mergentheim, „wir wollen mit Köpfen kugeln, wie die Knaben mit Schiesskeren spielen.“<sup>2)</sup> Glückliche, wer mit dem blossen Tode davon kam und nicht besonders erfinderischer Rache zum Opfer fiel.

1) Im Mai und Juni folgten die Entscheidungen Schlag auf Schlag. Bei Leipheim und Böblingen schlug Georg Truchsess „der Bauernjörg“, die schwäbischen Bauern nieder. Wenige Tage darauf (5. Mai) erstürmten die Herzöge von Sachsen und Philipp von Hessen die Stellung Münzers bei Frankenhausen. Tausende wurden fast ohne Gegenwehr erschlagen, Münzer selbst hingerichtet. Am selben Tage raunten die Bauern in Würzburg vergebens gegen den Frauenberg an. Im Elsass bei Zabern metzelte Herzog Anton von Lothringen 17,000 Bauern nieder, entgegen dem Vertrag auf freien Abzug. Bei Sindelfingen schlug Truchsess die württembergischen Empörer und zog dann mit dem Kurfürsten von der Pfalz gegen die fränkischen Haufen. Bei Königshofen (2. Juni), bei Ingolstadt (4. Juni), wo Florian Geyer als Führer des Schwarzen Haufens einen Heldentod fand, wurden auch diese vernichtet. Im Hegau brachten Max Sittich von Hohenems und Graf Felix von Werdenberg den Bauern bei Hilzingen eine schwere Niederlage bei. Am 7. Juni musste sich Würzburg ergeben. Zuletzt wandte sich Truchsess in den Allgäu und erstickte auch hier die letzten Funken mit Georg von Frundsbergs Hilfe durch wohlberechnete Grausamkeit, Verrat und Gewalt der Waffen.

2) Zimmermann, l. c. p. 835. Vgl. auch Zimmerische Chronik, ed. K. Barack, 4 Bde. in der Bibliothek des lit. Vereins in Stuttgart, Bd. 91—94. Tübingen 1869, II. B. p. 400—403.



„Anfangs war man,“ sagt der Berner Chronist Anshelm, „ängstlich besorgt, es möchte niemand den wütenden Bauern ent-  
rinnen, aber am End, es würde kein Bauer dem blutigen Schwert  
überbleiben. Die Herren und Junkherren, die aus Löwen Hasen  
geworden waren, sind wieder Löwen geworden, und die Bauern,  
die aus Hasen Wölfe worden, wiederum zu Hasen gemacht, also  
dass sie, wie sie zuvor freudig jagten und ohne Bedauern nieder-  
zerzten und zerrissen, jetzt flüchtig, verjagt und ohne Bedauern  
niedergezerrt und zerrissen wurden. Nachdem der aufrührerische  
Krieg niedergedrückt war, hat die eingespannene Bauerschaft auf er-  
littenen Schweiss erst noch müssen schwitzen einen kalten Schweiss,  
nämlich um tyrannische ruche Handlung eine tyrannische ruche  
Rechnung. Denn da sind die Herren auf eroberten Sieg viel  
mehr, denn je zuvor, ungnädig und unthür, auch zu mehr Härte  
bewegt worden, vermeinend, mit engerm Gurt und Biss dem Esel  
die Geil zu wehren und ihn im Zaum zu behalten.“<sup>1)</sup>

Die Stadt Freiburg ging jetzt vor allem darauf aus, ihre  
Unterthanen zu Paaren zu treiben. Gleich nachdem die Stadt  
ihren Vertrag mit den Bauern gekündigt hatte, bat sie bei dem  
Erzherzog Ferdinand um Unterstützung durch Bewaffnete.<sup>2)</sup> Der  
Rat scheint mit der grössten Härte aufgetreten zu sein. In dem  
benachbarten Kirchzarten wurden „etliche erstochen, etlichen  
Haus und Hof verbrannt, etliche gefangen genommen, überhaupt  
so grosser Schaden angerichtet, dass die Gemeinde verzweiflungs-  
voll nach Freiburg schreibt, „ob sie die Kirchzarter denn ganz  
vertrieben haben wollten.“<sup>3)</sup> Mit gleicher Strenge wie gegen die  
eigenen Unterthanen zu Kirchzarten wandte sich die Stadt auch  
gegen Kirchhofen, Staufen, Kenzingen und andere Orte des Breis-  
gaus. Den 25. August schreibt sie an Erzherzog Ferdinand, sie  
habe den Unterthanen vier Artikel vorgelegt, und als sie deren  
Annahme verweigerten, sie mit „Raub, Brand und Totschlag“  
endlich zum Nachgeben gebracht.<sup>4)</sup> Als nun die „Send- und  
Machtboten“ der Städte Strassburg, Basel, Breisach und Offen-  
burg sich für die Freiburger Unterthanen verwandten, erklärte  
der Rat, er sei durch den Offenburger Vertrag nicht gebunden,  
da seine Bevollmächtigten als „Beistände“ und nicht als Partei  
bei den Verhandlungen zugegen gewesen seien. Aber diese  
Handlungsweise Freiburgs fand wenig Beifall. Es entstanden

1) Anshelm V. genannt Räd. Berner Chronik. Von Anfang der Stadt Bern bis 1526. 6 Bände. Bern 1825—1838. VI. Bd. p. 288. Herolt J. (Chronica, Zeit und Jahrbuch von der Stadt Hall, herausgegeben von F. G. Schönhuth. Schwäbisch Hall 1855) schreibt p. 107: „Damit nun der Aufruhr gestraft würde, gab Gott der Herr der Oberkeit das Herz und Schwert wieder in die Hand, dass die Ritter wieder herfürkommen, lebendig, ja stählin wurden, die Bauern aber wie die Hasen, dass sie fast an allen Orten jämmerlich zerfleischt und gemartert worden. Was Gott damit gemeint oder getrawet hat, ist über mein Verstand; will solches der Oberkeit nachzudenken geben und bevohlen haben.“

2) Schreiber Nr. 385—386. Ausserdem nahm die Stadt 1000 Knechte in ihren Sold. Mone, Quellensammlung II. 103. Nach anderen Angaben waren es nur 600. Schreiber III. Einleitung p. XV.

3) Schreiber Nr. 414—416. Mone, l. c. II, 104. Baumann, Akten Nr. 440.

4) Schreiber Nr. 421, 426, 427, 431.



Schmachlieder gegen die „bundesbrüchige“ Stadt und wurden in den Städten des Breisgaus auf öffentlicher Strasse gesungen.<sup>1)</sup> Umsonst bat auch Wolf v. Hürnheim, „mit seinen Unterthanen nicht zu arg ins Gericht zu gehn.“ Der Freiburger Rat blieb mit zäher Hartnäckigkeit auf der einmal betretenen Bahn und liess sich durch keine Einsprachen von aussen oder innen beirren.

Als vollends die österreichische Regierung den festen Paul Stör<sup>2)</sup> mit einem Zug Reiter ausschickte, „um auf Rädelsführer zu streifen und davon soviel nur möglich einzufangen,“ wurde des Einkerkerns und Hinrichtens auf längere Zeit kein Ende. Verzeichnisse solcher Unglücklichen, sowohl Weltlicher als Geistlicher, wurden bei allen Gemeinden erhoben, und ihren Verfolgern nebstdem noch besondere wegekundige Führer mitgegeben.

Schreibers Urkundenbuch (Nr. 468a) enthält ein „Verzeichnis der Rädelsführer der Bauern im Breisgau, den erzherzoglichen Kommissären auf deren Verlangen übergeben.“ Wir heben hier nachfolgende heraus:

#### Hauptsächer und Rädelsführer in dem bürgerlichen Aufruhr im Brissgau.

In Kentzinger Herrschaft und darum:

Schuldheiss zu Herboltzen hat sich dermassen gehalten, wenn er nit gewesen, so weren die von Kentzingen in den Last nit komen. Pauli Büchsenchiesser, jetzt Vogt zu Limburg. Claus Zimmerman von Malterdingen hat den Closterfrawen zu Wonethal ihr Gut verbüttet (verbeutet). Item der Ruster von Ettenheim ein Wirth. Bastian von Wyl, Fännrich. Pauli Merkli von Rotwil. Franz von (König) Schaffhusen, Profiantmeister. Giessen Jörg, Hauptmann und Obrister. Schmieheimer Claus von Kippenheim, ein rechter. Letzmann Hans zu Friesenheim, Hauptmann. Schezlin Jörg zu Lahr, auch ein Obrister. Clevi Rüdi zu Malterdingen, ein Obrister. Haman Metzger, Hauptmann. Jos. Metzger zu Malterdingen, Fännrich. Thoman Moll zu Saspach, der Bösten einer. Jakob Rebknecht von Saspach. Thoman Luxli, der Erzbuben einer. Pfaffen: Herr Claus von Balingen zu Herboltzen, der ander ist zu Blaichen, ist gefangen, der dritte zu Husen (Ober- oder Niederhausen).

#### Waldkirch:

Hans Schultheiss im Simonswald ist Hauptmann gesin. Jörg Schumacher zu Eltzach, Fännrich.

#### Endingen und do um:

Der Vogt von Jechtingen, Hauptmann, Hans Appoll, Büchsenchiesser ist ein grosser Bub. Adam von Wyl ist ein rechter. Burgi der Vogt von (König) Schaffhusen.

1) Schreiber Nr. 397, 398, 405, 406.

2) Schreiber Nr. 494.



Burkheim und do um:

Hans Petter von Bischoffingen. Vyt Sothafen von Kuchlispergen. Vasy Seyler ist ein Postbott zu allen Huffen gewesen. Der Vogt von Achtkarren weiss, wer Höhingen verbrannt hat. Heinrich Schnider } Postbotten.  
Wolf Beck }

Am Kaiserstuhl hin und wieder.

Amoltern.

Hans Ziler, der erst Anfänger diser Aufruhr.

Kuchlisbergen.

Wolf Fischer von Wisswiler (Weisweil). Eny Rieger von Wisswiler. Schwob Hans. Wolf Schmidt. Vyt Schwob. Vyt Sotthofer, Thürhüter.

Jung Hans Suter  
Bastian Geisser  
Vasli Seiler  
Wolf Schmid  
Jeckli Kurzmann  
Wolf Krumisen  
Cunrat Küfer

} Kuchlisberger recht Knaben.

Item Pfaffen: 1 zu Stauffen, 1 zu Schliengen, 1 zu Kilchzarten, 1 zu Sexaue, 1 zu Gündlingen, 1 zu Tottnow. Der Markgräfischen wisst man vil anzuzeigen der rechten Knaben.<sup>1)</sup>

Das Verfahren gegen die Eingebrachten war kurz und endete gewöhnlich mit Hinrichtung. Manche fielen der Stadt Freiburg in die Hände. Diese bot denn sowohl durch Hinrichten, Verstümmeln, Ausweisen und Beibehalten von 600 gemieteten Kriegsknechten, als auch durch eine besondere Deputation an das Hoflager nach Tübingen, das Möglichste auf, sich bei Erzherzog Ferdinand wieder in Gunst zu setzen.

Scharenweise trafen die in den Vorlanden Aufgegriffenen am Sitze der Regierung in Ensisheim zusammen. Mit rücksichtslosester Strenge ging man hier gegen die Anführer vor, und hinter den „verschlossenen Thüren“ des Gerichtssaales wurde Bluturteil auf Bluturteil gefällt. „Da war in der That eine blutige Schlachtbank errichtet, an der nach allem Kriege die Leute, insbesondere auch die Geistlichen jämmerlich gemartert und getötet wurden.“ Deshalb ging die Rede, der Name sei an der Stadt nicht verloren, denn das lateinische Wort ensis bezeichnet im Deutschen Schwert; daher Ensisheim Haus oder Stadt, wo das Schwert daheim ist.<sup>2)</sup>

Die Gebweiler Chronik, eine ganz entschieden bauernfeindliche Darstellung erzählt: „Die Edeln von Ensisheim waren gar tyrannisch. Sie liessen die armen Leute in den Dörfern fangen,

1) Schreiber Nr. 468.

2) Schreiber III. Einleitung XXI.



gen Ensisheim führen und ihnen die Köpfe abschlagen. So gar verschonten sie nicht die Geistlichen, indem sie viel Priester an die Bäume aufhängten. Gott erbarm es in dem hohem Himmel, und da unser gnädiger Herr (Abt von Murbach) solches nicht wollte gestatten, und uns so gnädig mit der Schatzung war, das verdross die Edeln von Ensisheim so sehr, dass sie ihm deswegen feind waren.“ Glaubenswut und Rachedurst behielten auch im folgenden Jahre die Oberhand. „Das elende betrübte Wesen,“ berichtet 1526 dieselbe Quelle, „währet noch allezeit zu Ensisheim. O wie manchem frommen Mann hat man unschuldiger Weise den Kopf abgeschlagen. Gott sei es geklagt in dem Himmel.“<sup>1)</sup>

„Das Kopfabschlagen,“ klagte Spalatin, der fürstlich sächsische Hofprediger, „hat kein Ende. Es werden über die Massen viel arme Leut Witwen und Waisen.“ Im Würzburgischen rühmte sich der Henker, er habe „in einem Monat 350 mit dem Schwert gericht.“ Ein Henker des brandenburgischen Markgrafen Kasimir zu Anspach-Baireuth reichte Rechnung ein über achtzig Enthauptungen und zwei und sechzig Blendungen, die er vollzogen. Ausserdem hatte er noch sieben Bauern die Finger abgehauen. In Kitzingen allein liess Kasimir am 8. Juni neun und fünfzig Bauern öffentlich unter dem Gejammer der Weiber und Kinder durch den Henker die Augen ausstechen. Die meisten bateten, sie lieber zu töten. Allein Kasimir war unerbittlich. „Ich weiss, sagte er, dass ihr geschworen habt, ihr wollet mich nicht mehr ansehen, so will ich euch vor Meineid bewahren.“<sup>2)</sup> Auf zehn Meilen weit verbannte er die Augenlosen. Zugleich gab er strengsten Befehl, dass niemand sie führe, niemand sie heile, bei schwerster Strafe. Viele starben bald, die andern zogen „haufenweise zu einem jämmerlichen Spektakel im Lande herum, führten einander bei den Händen und bettelten.“ Dem Prediger der Klettgauer Bauern Hans Rebmann liess Graf Rudolf v. Sulz beide Augen mit einem eisernen Löffel herausgraben, die Löcher mit Stroh ausfüllen und ihn so hinausstossen. Er starb an den Schmerzen.<sup>3)</sup>

Ritter Kunz von Rietheim liess drei Bauern die Zungen ausschneiden. Im Württembergischen wurden „etlichen Weibern, die sich des Predigens unterstunden, die Zungen ausgeschnitten“; von zwölf Prädikanten wurden dort elf gerädert oder verbrannt oder ertränkt, einer enthauptet.<sup>4)</sup>

1) Hartfelder sagt p. 57 l. c.: Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Pest, welche im Jahr 1526 in Ensisheim ausbrach und den grössten Teil des Adels und der Bürgerschaft für einige Zeit aus der Stadt vertrieb, mit den zahlreichen Leichnamen der Hingerichteten im Zusammenhang gestanden hat.

2) Plerique, antequam oculis privarentur, rogabant, uti potius vel stragulantur vel decollarentur, se enim potius optare mortem, quam tam miseram et lumine orbata ducere vitam, sed nullus vel ad graviora vel ad leviora supplicia exorare poterat; aiebat enim (der Markgraf) illos jurasse, se ne quidem aspectuos marchionem, igitur se illorum votis consulturum, ne, si quando se aspiciant, perjuri fiant. Baumann, Quellen 685.

3) Zimmermann p. 884.

4) Baumann, Quellen aus Oberschwaben. 106, 112, 113, 126, 270, 347, 707, 795, Jörg 634. Zimmermann 902. Bensen 498. Encyclopädie von Ersch & Gruber, Schmidt's Artikel über den Bauernkrieg 8, 185 Note 43.



Jakob Hotz von Heitersheim hatte gegen Bürgermeister und Rat von Freiburg ausgesagt, „sie seien an ihnen, der Gepursame, gefahren als Schelme und Bösewicht.“ Dafür sollte er mit dem Tode bestraft werden. „Aber Bürgermeister und Rat,“ sagt er in seiner Urfehde vom 25. August 1525, „haben Gnad und Barmherzigkeit mit mir theilt, dergestalt, dass mir der Nachrichter auf dem Fischmarkt solle meine zween vordersten Finger an der rechten Hand abhauen, und ich ausserdem in 8 Tagen 18 Pfund Rappen Pfennig Frevel und Peenfell schicken. Das ich dann alles mit grosser und freundlicher Dankbarkeit angenommen.“<sup>1)</sup>

Der Profoss der Schwäbischen Bundes Berthold Aicheli beförderte mit eigener Hand zwölfhundert Menschen zum Tode. Dieser berüchtigte Scherge war ein Söldner Ulms. Die Stadt hatte ihn dem Schwäbischen Bunde geliehen. „Der fuhr eine Zeit lang um in Schwaben, Franken, auf dem Schwarzwald, in Württemberg, im Hegau, Allgäu weit und breit zu henken. Er hatte einen besondern grimmigen Hass auf das Evangelium. Wo er einen evangelischen Prädikanten ankommen mochte, der hatte bei ihm den Hals verloren. Er fing's, beraubt's, schätzt's, henkt's, an den Bäumen elendiglich. Da hat alles menschliche Erbarmen ein Ende. Er war ein Schrecken, aber auch ein Scheusal für alle.“<sup>2)</sup> Die Zahl der bloss im schwäbischen Bundesgebiete Hingerichteten wurde in einer dem Bundesrate zu Ende des Jahres 1526 vorgelegte Liste auf nicht weniger als zehntausend angegeben.

Wo das Köpfen nichts fruchtete, sollte das Brennen<sup>3)</sup> helfen. Dazu kamen teils barbarische, teils durch das Seltsame ihrer Art schwer kränkende Strafen: Die Verbote der Zusammenkünfte der Gemeinden, der Kirchweihen, des Wirtshausbesuches. Zu den auferlegten eigentümlichen Strafen gehörte, auf der einen Gesichtsseite vollbärtig, auf der andern plattgeschoren sich tragen zu müssen. Bei Ulm wurden die Bauern verurteilt, sechs Wochen in und ausser dem Hause Schleier zu tragen.<sup>4)</sup>

Mit welcher Frivolität bei Bestrafungen manchmal verfahren wurde, möge folgendes Beispiel zeigen. Im Dorfe Sulzfeld waren nur zwei Einwohner, die beiden Ziegler, übrig geblieben. Der

1) Schreiber Nr. 98—99.

2) Anshelm, l. c. 291. Der Truchsess G. v. W. hatte ihm „für seine getreuen Dienste“ die schönen Güter der Heilbronner Bauernhauptleute Hans Flux und Ulrich Fischer geschenkt. Die Heilbronner gaben dem Bundesshergen jedoch nichts als schmeichele Worte. Auch der Ulmer Rat beriet sich, ihn aus der Liste seiner Söldner zu streichen. Er liess ihn nur, „um Ungnade fürzukommen,“ da er immer in des Truchsess Geleit sei. Ulmer Ratsprotokoll bei Zimmermann p. 874.

3) „Der Bauersmann“, erklärten die herzoglich sächsischen Räte, „sei in seinem Herzen also vergift und verborst, dass einer dem andern wol gönnte, dass er umkäme oder erschlagen würde; sie wollten auch vom Todschlagen nicht ein Abschrecken noch Ebenbild nehmen, von ihrem Ungehorsam und gefasster Bosheit abzukehren, sondern es wolle die hohe Nothdurft hinfürder erheischen, sie mit Brand anzugreifen.“ Vgl. Baumann, Quellen p. 106, 112—113, 126, 270, 347.

4) Öchsle, Beiträge zur Geschichte des Bauernkrieges p. 284. So heisst es in der Urfehde des Peter Schmidt aus Neckarsulm: „Das ich flüchlin soll und will einen halben Bart tragen, den halben Teil alle vierzehn Tag einmal scheeren lassen und den andern Halbteil, es sei mit Abwickeln noch in ander Weg mit mindern, sondern der soll, wie er wächst, bleiben.“ Öchsle l. c. 234.



eine weinte, als er zum Tode geführt wurde, bitterlich und sagte, er bedaure nur die Herrschaftsgebäude, weil sie niemand mehr mit so dauerhaften Ziegeln versehen werde. Der andere, ein kleiner dicker Mann, lachte überlaut. Darüber befragt, antwortete er, es komme ihm gar lächerlich vor, wo er dann seinen Hut hinsetzen solle, wenn ihm der Kopf abgeschlagen sei. Beide erlangten mit ihren Possen Gnade.<sup>1)</sup>

Aber selbst diejenigen, welche aus Furcht vor Strafe Haus und Hof im Stich gelassen, fanden keine Ruhe vor der österreichischen Regierung. Nachdem sie zuerst in Mühlhausen eine Zeit lang Unterkunft gefunden, wurden sie auf Betreiben der Regierung ausgewiesen. Sie wandten sich jetzt massenhaft nach Basel. „Es war alles in Basel so voll von Karren und Pferden, Hausrat, Weibern und Kindern, dass an Bartholomäi niemand durch die Spalenvorstadt noch zum Thor hinaus konnte.“<sup>2)</sup> Aber auch dahin folgte ihnen der Hass der Regierung. Auf Vorstellung von Ensisheim wies der Rat einen Teil derselben aus.<sup>3)</sup> Die Regierung war aber damit noch nicht zufrieden. Sie beklagte sich wiederholt, dass Basel immer noch eine Anzahl „Rädelsführer und Hauptsächer“ in seinen Mauern schütze. Basel hatte sein Verhalten damit gerechtfertigt, dass diese zahlreichen Hinrichtungen gegen den Offenburger Vertrag seien. Dagegen erklärte die Ensisheimer Regierung, das sei ein Missverständnis, denn gerade nach diesem Vertrag sei sie berechtigt, mit Strafen gegen die Rädelsführer vorzugehen.<sup>4)</sup> Auch Markgraf Philipp von Baden, der das Hauptverdienst, den Offenburger Vertrag zustande gebracht zu haben, für sich beanspruchen konnte, richtete ein Schreiben in ähnlichem Sinne nach Ensisheim, jedoch ebenfalls ohne Erfolg. „Die österreichische Regierung liess sich in ihrer blutigen Arbeit nicht beirren und beutete die Gunst der Verhältnisse in rücksichtslosester Weise aus.“

Zur Entschuldigung solcher Grausamkeit, „um die Welt in Schrecken zu setzen,“ mussten zeitweise jedenfalls übertriebene Gerüchte von einer neuerdings versuchten Erhebung der Bauern dienen. Im Anfang des Jahres 1527 rotteten sich in der Herrschaft Röteln aufrührerische Haufen zusammen, welche durch Sendboten auch andere Bauern in eine Empörung hineinzuziehen suchten. Am 18. Januar 1527 teilte Markgraf Philipp von Baden dem Bischof Georg von Speier mit, seine Räte hätten ihm geschrieben, dass in der Ortenau, im Breisgau und im Elsass „abermals allerlei Praktiken und heimliche Handlungen vorhanden seien, den gemeinen Bauersmann wiederum zum Aufruhr zu bewegen und dass

1) Bensen, Geschichte des Bauernkrieges etc. Erlangen 1840 p. 498.

2) Ochs, Geschichte von Basel V. 508.

3) Von den flüchtigen Bauern, berichtet Knöringer in der Annales Faucenses, „haben sich Etlich zu dem König von Frankreich gethan, Etlich zu den Venedigern und Etlich zu den Türken, hant Sold von ynen angenommen wider den Kaiser und das römische Reich.“ Baumann, Quellen p. 408.

4) Schreiber Nr. 489, 492.



allergrade an einem Ort bei fünfzig zusammen gelobt und geschworen hätten, deren Hauptmann ein Kriegsknecht mit einer Hand und einem roten Barett sein solle.<sup>1)</sup> Dieses war der Mattenhans von Gündlingen, ein verwegener Kriegsknecht, der schon bei den Oberländer Bauern als Hauptmann gedient hatte. Er sollte fortwährend die Gegend diesseits und jenseits des Rheins heimlich durchstreifen, um Leute an sich zu ziehen. „Das Regiment der Bauerschaft,“ hiess es, „solle bald angehen, und sobald die Stauden grün würden, wollten sie sich des Adels und der Herren entledigen.“ Dagegen giebt Wolf von Hürnheim d. d. 17. Januar 1527 aus Kenzingen „verlangte Nachricht, dass ihm von neuen Empörungen, ebenso dass Herzog Ulrich in Strassburg sein solle, nichts bekannt sei.“<sup>2)</sup> Zu einem Ausbruch kam es nicht mehr. Die besten Männer des Volkes waren tot oder flüchtig umher zerstreut. Von den meisten Obersten und Hauptleuten hörte man niemals mehr. So abenteuerlich und erfolglos solche Unternehmungen waren, so hatten sie doch den Nachteil, die ohnehin trostlosen Fahndungen noch zu verschärfen und den Oberrhein noch mehr zu entvölkern. Nur wenige hatten auch diesmal das Glück, sich in die Eidgenossenschaft zu retten, wo sie übrigens nur „geduldet“ wurden. Manche Flüchtlinge erzielte ihr Los noch hart an der Grenze, wie den Häuptling der Schwarzwälder, Hans Müller von Bulgenbach, zu Laufenburg.<sup>3)</sup>

Von durchgreifenden wirtschaftlichen und sozialen Reformen zugunsten der niedern Volksschichten war nach Besiegung der Revolution keine Rede. Vielmehr verschlimmerten sich alle früher vorhandenen Übel in Stadt und Land. Der Fürkauf, das Unwesen der Monopolen, die Ausbeutung des Volkes durch Handelsgesellschaften dauerte ununterbrochen fort. Das Grosskapital entfaltete erst jetzt seine ganze verderbliche Macht.<sup>4)</sup> Während die Preise der Lebensbedürfnisse für Nahrung und Kleidung fortwährend stiegen, sank der Taglohn für die gewerblichen wie landwirtschaftlichen Lohnarbeiter im Vergleich mit dem 15. Jahrhundert auf die Hälfte des Betrages herab. Am traurigsten gestalteten sich die bürgerlichen Verhältnisse. Um die Ansprüche der Grundherrschaften an Dienste und Steuern zu vernichten, hatten die Bauern planmässig alle Urkunden und Verträge über Zehnten, Zinsen, Gülten und Fronen zerrissen oder verbrannt. Jetzt wurden entweder neue abgefasst, welche das Mass der Leistungen zum Vorteil der Herrschaften erhöhten, oder es wurde überhaupt nichts Schriftliches mehr über die Pflichten und Rechte der Bauern und Grundherren festgestellt.<sup>5)</sup>

1) Öchsle, Beitrag zur Geschichte des B. K. in den schwäbisch-fränkischen Grenzlanden. Heilbronn 1850 p. 243—244. Zimmermann 896. Stern, Regesten in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXIII, 198—201.

2) Gänzler'sches Verzeichnis I, 29 im Staatsbibliothekarchiv Ludwigsburg.

3) Schreiber Nr. 499.

4) Martensen, Socialismus u. Christentum. Kiel 1875, p. 22—25. Karl Marx, Das Kapital p. 128 u. 744.

5) Vgl. Roscher, System der Volkswirtschaft II, p. 810.



Die Schilderungen des landwirtschaftlichen Aufschwungs und der bäuerlichen Wohlbehäbigkeit aus dem 15. Säculum stechen grell ab von den Schilderungen, wie sie Sebastian Franck und Sebastian Münster im 16. Jahrhundert entworfen.

„Die Bauern führen ein gar schlecht und niederträchtig Leben. Ihre Häuser sind schlechte Häuser, von Kot und Holz gemacht, auf das Ertrich gesetzt und mit Stroh gedeckt; ihr Speis ist schwarz Roggenbrod, Haberbrei und gekocht Erbsen und Linsen; Wasser und Molken ist fast ihr Trank, ein Zwiilchgippen, zween Bundschuh und ein Filzhut ist ihr Kleidung. Ihren Herren müssen sie oft das Jahr durch dienen, das Feld bauen, säen, die Frucht abschneiden und in die Scheuern führen, Holz hauen und Gräben machen. Da ist nichts, das das arme Volk nicht thun muss und ohne Verlust nicht aufschieben darf.“ „Noch bei Gedenken meines Vaters, der ein Bauersmann war,“ schrieb der Schwabe Heinrich Müller im Jahre 1550, „hat man bei den Bauern viel anders gegessen als jetzt. Da waren jeden Tag Fleisch und Speisen im Überfluss, jetzt ist die Nahrung der besten Bauern fast viel schlechter als von ehemem die der Tagelöhner und Knechte war.“

„Die geglaubt hatten, es würd ihnen besser werden durch den Aufruhr und nit zufrieden waren mit ihrem Stand, Steuer, Diensten, Zinsen und wollten Herren sein, dieselbigen wurden nunmehr härter geplagt und arm und elendig.“<sup>1)</sup> Es schien, als sollten die „armen Leute“ vollständiger Leibeigenschaft entgegengehn.

Wie gefährlich aber auch der grosse Bauernaufstand des Jahres 1525 durch mehrere Wochen erschien, und wie mannigfaltig die Charaktere und Leidenschaften waren, welche darin ausbrannten, der Bauer selbst war fast nur die wogende Masse, seine Demagogen und Leiter gehörten zum Teil andern Ständen an. Im Ganzen betrachtet ist die Intelligenz und Tüchtigkeit der Anführer, auch der bäuerlichen, doch nur gering, ebenso gering die kriegerische Tüchtigkeit der Haufen. Es war eine unendliche Vielheit kleiner Kräfte, von den Karpathen bis zu den Vogesen zerstreut. Aber es fehlte an einer grossen Kraft, die sie konzentrierte und bewegte, an einem Haupt, an einem grossen Feldherrn des Volkskrieges. Die Zeit, dass ein solcher sich heranbildete, war zu kurz. Der Krieg ging aus, ehe die Bauern ihn selbst kennen lernten. Es fehlte an einem festen Plan, an einem gemeinschaftlichen Interesse, es fehlte an der Verbindung zu einem Volke. Nationalgeist beseelte nur erst einzelne Männer, nicht die Masse. Auch der Begriff der Freiheit war erst im ein-

1) Reich sollten wir wer'n,  
Und stehn in Ehr'n,  
Hielt süß man uns für,  
Womit man uns verführ.

Reich wär'n wir wor'n?  
Dass Gott erbarm.  
Was wir hatten, han wir verlör'n,  
Nun sint wir arm.



zeln aufgegangen. Die Bauern unterhandelten und verpassten die besten Augenblicke zum Handeln mit dem Schwert, zum Schlagen. Sie waren Neulinge in der Politik wie im Feld. Oberste und Hauptleute wurden nicht die tapfersten und kriegskundigsten, sondern die reichsten oder die grossen Wortführer. Dazu kam Verrat, Verrat jeder Art. Ohne Reiterei und Geschütz, ohne grosse Festung und Halt, ohne gemeinsamen Oberfeldherrn standen sie, zerstreut in Haufen, da und dort gegen Feinde, die alles das hatten und die ihre Kräfte jedesmal zu einem Stoss zusammenschlossen. Die Begeisterung, die vieles hätte ersetzen, vieles gut machen können, war vorüber, als es zur Entscheidung kam.

Waren aber auch die Menschen nicht gross, die sich in That und Wort damit befassten, so waren es doch grosse Dinge und hohe Interessen der Menschheit, welche der Bewegung zu Grunde lagen und in ihr hervortraten. Der dem Bauernkrieg innewohnende Geist ist der nämliche Geist, der dritthalb hundert Jahre später das ganze Staatsgebäude Europas erschütterte und umwandelte. Es lag ein sittlicher Grundzug in dieser Bauernerhebung. Die Bauern wollten nichts anders, als was ihnen in einem spätern Zeitalter als menschlich berechtigt allgemein zugestanden wurde. Aber in jeder neuen geistigen Bewegung, welche dem Alten in Staat Kirche, Wissenschaft, Glauben feindlich und mit der Absicht der Wegräumung des Bestehenden gegenübertritt, liegt zugleich die Herausforderung unbändiger Naturelemente, die den geistig geführten Kampf durch entfesselte Naturkraft und rohe Gewalt eher und gründlicher zu entscheiden hoffen. Und so wurde durch die wüsten Gesellen, welche die Umgestaltung der gesellschaftlichen Ordnung in die Hand nahmen und mit Feuer und Schwert, mit Blut und Gräueltaten zum Ziele schreiten wollten, die Bewegung zu einem Verbrechen an der Menschheit.

Der Bauernkrieg ist also, mögen wir ihn nach seinen Ursachen oder nach seinem Verlaufe oder nach seinen Folgen betrachten, nicht eine unorganische Episode der Reformationszeit, sondern eines der wichtigsten Ereignisse des inhaltschweren 16. Jahrhunderts. Wer dies zu läugnen vermöchte, den verweisen wir auf die Thatsache, dass der Demokrat W. Zimmermann<sup>1)</sup>, der katholische Politiker Jörg<sup>2)</sup> und der sozialdemokratische Führer Bebel<sup>3)</sup> die Geschichte des Bauernkrieges als schneidende Waffe gegen die Widersacher ihrer Anschauungen benützt haben. Diese Thatsache berechtigt zu dem Schlusse, dass der Bauernkrieg in Wahrheit eine Schule für unsere Zeit, ein Arsenal für unsere Partaikämpfe auf politischen, sozialem und religiösem Gebiete genannt zu werden verdient.<sup>4)</sup>

1) Allgemeine Geschichte des grossen Bauernkrieges 3 Bde. Stuttgart 1841—48.

2) Deutschland in der Revolutionsperiode von 1522—1525. Freiburg i. B. 1851.

3) Der deutsche Bauernkrieg mit Berücksichtigung der hauptsächlichsten Bewegungen des Mittelalters. Braunschweig, Bracke jun. 1876.

4) vgl. F. L. Baumann, Akten, p. 5.

